

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Wahre Andacht Des Christen

Muratori, Lodovico Antonio

Wien, 1760

VD18 13209663

Fünf und zwanzigstes Capitel, Von der äußerlichen Andacht, die von dem Christen gefordert wird.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194849

wir nun aber nicht im Vermögen Almosen zu geben, so können wir doch unserm gütigen Vater für unsre liebe verstorbene Freunde bitten, und unser Gebet wird demjenigen angenehm seyn, der uns versichert hat, daß wir, was wir im Namen Jesu Christi begehren, erhalten werden. Wenn hernach das Almosen, welches derjenige, der nicht mehr geben kann, den Armen ertheilet, noch so gering wäre, so wird doch dasselbe in der göttlichen Waagschale dem Golde der Reichen das Gleichgewicht halten. Hiervon versichert uns das Evangelium; deswegen darf das arme Volk nicht kleinmüthig werden, als müßten die Seelen ihrer Abgestorbenen in jenem Leben hilflos bleiben. Unser mildester Gott hat in allen Dingen Vorsehung gethan. Aber zum Beschlusse müssen wir dieses wohl behalten, daß dieser nämliche Gott die Geldgierigkeit an denen, die dem Dienste der Kirche gewidmet sind, besonders hasse, und daß ers nicht gut heißen könne, daß dieser oder jener aus dem Glauben einen Kram oder Kaufhaus mache, und die heiligste Lehre oder Gebräuche der Kirche Gottes zu seinem eignen Nutzen und Vortheile, als einen Deckmantel anwendet; Ein solcher hätte wohl vonnöthen, daß er dasjenige, was unser göttliche Lehrmeister zu den geldgierigen Priestern der Juden gesprochen, lese, und in reifer Betrachtung ziehe:

Sein und zwanzigstes Capitel, **Von der äußerlichen Andacht, die von** **dem Christen gefordert wird.**

Ein jeder wird es von selbst wissen, daß der Kern der Andacht in unserm Innerlichen sich einfinden müsse, nämlich in unserm Herzen, welches Gote liebt, und den Näch-

Näch.

Nächsten wegen Gottes liebet, in unsrem Herzen, welches seinen Geboten folge, demüthig sey, und auf die Hülfe der göttlichen Gnade seine Hoffnung setze. Doch aber liegt es uns auch ob, diese unsre innerliche Andacht mit der äußerlichen zu begleiten, und daß die Eingezogenheit des Gesichtes, und die Ehrbarkeit des Leibes mit dem andächtigen Herzen zu der Zeit übereinstimme, wenn wir uns vor Gott darstellen, um von ihm gehört zu werden. Von dieser Sache ist schon etwas gedacht worden; und wir dürfen hier nur noch hinzusetzen, daß wir sowohl in Ansehung Gottes selbst, als auch wegen unsers Nächsten dazu verbunden sind. Lassen wir es an der Verehrung Gottes fehlen, so wird derjenige, der uns siehet, sich entweder daran ärgern, oder von unserm Beispiele das nämliche erlernen. Ist nicht dieses die Ursache, warum die Prediger so oft gegen diejenigen aufrufen, welche sich in dem Hause Gottes ungebührlich verhalten? Ich will mich aber hier nicht aufhalten, zu erweisen, wie übel es dem Christen anstehe, ohne gebührende Eingezogenheit in den Kirchen sich einzufinden, allda sein Geschwätz zu treiben, Neuigkeiten zu erzählen, einander zu bewillkommen; und was noch das ärgste ist, an einem so heiligen Orte seiner Unehrlbarkeit noch die Gelegenheit suchen und zu lassen. Wir müssen allda erscheinen in der Erinnerung, daß wir Sünder sind, und daß wir dahin gehen, um demüthig zu bitten, also nicht mit Eitelkeit, als giengen wir zum Tanzen oder in ein Schauspiel. Dieses aber alles geschieht, weil wir uns die Gegenwart Gottes nicht lebhaft vorstellen, noch bedenken, daß wir in die Kirche gehen, um mit ihm zu sprechen, und ihn um Gnade zu bitten. Ach wie weit mehr erfordert Gott von uns diese innerliche und äußerliche Andacht, zur Zeit, wenn die göttlichen Geheimnisse, das allerheiligste Mesopfer, und andre heiligen Verrichtungen des Gottesdienstes gehalten werden?

Eine

Eine Schande aber ist es für diejenigen Christen, welche sich zwar bey feyerlichen Umgängen oder Processionen, die besonders in den sogenannten Walltagen heilsam eingesetzt sind, einfinden, oder auch das hochwürdige Gut begleiten, aber ohne geziemendem Stillstehen, ohne jener andächtigen Eingezogenheit, welche Gott, der da gegenwärtig ist, erfordert, Gott, von welchem wir Gnaden und Gutthaten erbitten wollen. Sehr viele finden sich daselbst ein, um zu sehen, und gesehen zu werden, um zu betrachten, wer nur an den Fenstern, und auf den Straßen vorkommet, um über diesen mit Wohlgefallen über den andern mit Spotten sich zu unterhalten. Diese gehen ja wohl um Gott zu bitten, daß er ihre schlechte Andacht strafen wolle. Wie außerbaulich ist es aber nicht im Gegentheile, wenn man die Gläubigen sieht, wie sie mit einer aus dem Gesichte hervorleuchtenden Andacht dem Gottesdienste der Kirche beywohnen, mit niedergeschlagenen Augen ihren Gott loben und bitten, mit gebogenem Knie, und weit mehr mit gedemüthigtem Herzen jenen Herrn anbeten, den sie nicht sehen, von dem sie aber glauben, daß er gegenwärtig ist, und den sie als einen gütigen Anhörer ihres Gebets sich vorstellen.

Vor allen andern aber sind die Geistlichen in Betrachtung ihres Amtes gehalten, ihre innerliche Andacht durch die äußerliche erkennen zu geben. Ein jeglicher, der sich Gott gewidmet hat, sollte sich auch außer der Kirche von den Weltmenschen unterscheiden, ja wohl nicht nur durch die Kleidung welches sehr wenig sagen will, sondern vermittlest der Eingezogenheit in seinem Gehen, Reden und übrigen Umgange. Ja wohl sollten sie noch weit mehr in allen ihren heiligen Verrichtungen zeigen, daß sie erkennen, was für Verehrung die göttlichen Dinge verdienen und erfordern. Alle Augen des Volkes wenden sich auf sie; bemerken diese eine Unehreerbietsamkeit, so muß wohl Verger.

gerniß, und eine Geringsachtung der heiligen Geheimniße daraus entstehen, oder wenigstens wird derjenige verachtet werden, der doch die Ehre hat, ein Diener des Allerhöchsten und seiner Kirche zu seyn. In der That wenn solche in dem Chöre, oder in den Processionen, oder bey einem Begräbniße ohne männlicheer Bedachtsamkeit in ihren Geberden und Gange sich zeigen, die Augen bald hin bald her werfen, ohne die Aufmerksamkeit zu haben, die demjenigen zukömmt, der die Psalmen und Lobgesänge Gottes singet oder betet, so dürfen sie sich nicht beklagen, wenn man von ihnen hält, daß sie sich dem Gottesdienste einzig und allein wegen zeitlichen Gewinns, und nicht um Gott und dem Nächsten zu dienen ergeben haben. Aber weit mehrere Rechenchaft werden jene Priester Gott zu geben haben, welche mit so großer Eilsfertigkeit, und mit so weniger Andacht das erschreckliche Opfer der heiligen Messe verrichten. Sie sind nicht zu entschuldigen, wenn sie nicht wissen, oder nicht zurückdenken, was für großes Geheimniß, was für mehr als englische Verrichtung diese sey. Weit strafmäßiger und verachtungswürdiger sind sie aber, wenn sie es wissen, und doch mit so geringer Aufmerksamkeit, ja mit augenscheinlicher Verachtung dem gegenwärtigen Gott begegnen, ohne seiner unendlichen Majestät, und der eignen Wichtigkeit sich zu erinnern. Wer mag immer so vermessen, so unsinnig seyn, daß er sich vor einem Monarchen dieser Erden darstellen wollte um Verzeihung und Gnade zu erbitten, sein Begehren aber ohne Aufmerksamkeit, ohne Demuth und Ehrfurcht vortrage, aus Eilsfertigkeit, bald wieder hinwegzugehen, seinen Vortrag, seine Worte halb verschlucke, und in großer Geschwindigkeit gleich einem Tänzer bey einem Schauspiele vor ihm seine gedogenen Ehrerbietungsbezeugungen mache? Die Bischöfe sollten wohl diesfalls wachen, daß von dem Altare ein jeder entfernt bliebe, wer immer erwöhlet

wor

worden ist, Gott zu ehren und zu trachten, daß Gott geehret werde, der aber mit ihm so schlecht verfährt, und wohl auch das Volk dahin veranlassen kann, daß es die gehörige Verehrung und Ehrerbietung gegen die allerheiligsten Sachen verlihet.

Aber wenn sich wohl einige finden, welche wegen ihrer geringen äußerlichen Andacht einen Verweis verdienen, so könnte es wohl auch seyn, daß andre zu finden wären, welchen ihre äußerliche Kleidung und ihre äußerliche Andacht zum Deckmantel ihrer Gleißnerey dienen muß, und welche dem äußerlichen Ansehen nach unschuldige Schafe vorstellen, im innerlichen aber reißende Wölfe sind. Diese sind in mehreren Orten des heiligen Evangelii von unsrem göttlichen Lehrmeister uns vorgestellt und entworfen worden; denn damals gieng es daran besonders nicht ab; ob nun aber dieses Geschlecht dermalen ganz ausgestorben sey, überlasse ich andren zu untersuchen. Nur so viel will ich melden, daß dieses abscheuliche Laster weit ärger sey, als die Laster der öffentlichen Sünder, welche weder Gott noch die Menschen betriegen; da hingegen jene, wenn sie zwar Gott nichts vorblenden können, sich doch befeistigen, denjenigen zu betriegen, und wohl auch zu verführen, der sich vor ihnen nicht zu hüten weiß. Sonsten giebt es wohl auch eine gezwungene oder angenommene äußerliche Andacht, in welche mancher nicht zwar aus böser Absicht, sondern aus Einfältigkeit, und weil er sich von dem, was zu viel ist, nicht zu hüten weiß, verfallen kann. Wegen solcher Uebermaße werden diejenigen mit allerley Spottnamen belegt, welche vermittelt einer gewissen Verwendung der Augen, krumm gebogenem Halse, durch öfteres Seufzen und Klopfen auf die Brust, nebst noch andern von dem allgemeinen Gebrauche andrer frommen Leute unterschiedenen Einfandungen frommer scheinen wollen als andre. Das ernsthafte Wesen, das mit Gott

```


```

hende Stillschweigen, die entweder vor sich geschlagenen oder gegen den Altar gewendeten Augen, die Aufmerksamkeit auf die göttlichen Geheimnisse, das demüthige Knien für den, der es kann, sind diejenigen löblichen Dinge, welche Gott und die Anwesenden von uns in dem Gebete, und in den heiligen Verrichtungen erfordern. Die Sonderlichkeit in demjenigen, was das Aeußerliche der Andacht betrifft, kann öfters gefährlich und wohl auch verwerflich seyn, und wenn gleichwohl manches gezwungenes Wesen in sich unschuldig seyn kann, so bleibt es ja doch noch allezeit ein gezwungenes Wesen. Von der Andacht der Spanier, oder aus einer andern ihrer Absichten ist der Gebrauch auch weiter in mehrere Länder und Städte gekommen, daß das Weibsvolk mit dem Rosenkranze in der Hand außer dem Hause erschiene: geschieht es vielleicht, um von den Juden, oder von jenen, die nicht katholisch sind, sich zu unterscheiden? Aber in vielen Ländern und Städten sind ja keine Keger; und den Juden, nicht denen Christen kommt es zu, ein Zeichen, welches sie von uns unterscheidet, zu tragen. Vielleicht um unterwegs Vater unser zu beten, und sogar die Zeit des Gehens sich zu Nutzen zu machen? Aber unser Herr und Heiland hat uns ja ermahnet, daß wenn wir unser Gebet vorhaben, wir entweder in die Kirche gehen, oder zu Hause im Verborgenen seyn sollen. Man sey also bedacht, daß dieses nicht nur ein eitler Schein der Andacht sey; und es wird besser seyn, daß wir in geheim wenigstens unsres Herzens uns verbergen, und in Begleitung der äußerlichen Andacht den Pflichten der christlichen Andacht genug thun.

Im Gegentheile ist der Gebrauch jener Städte zu loben, in welchen das weltliche Geschlecht entweder mit einem Schleyer, oder mit einer ehrbaren Hoube in den Kirchen ercheinet. Sonst auf öffentlichen Straßen ist es nicht zu verwerfen, daß sie mit unbedecktem Gesichte daher

her

her gehen, theils, damit eine jegliche von ihrem Gange Rechenhaft geben könne, theils um manchen Bösewicht nicht Gelegenheit zu geben, daß er um seine bösen Absichten leichter ausführen zu können, sich mit Weibskleidern verstellen könne. In den Kirchen hingegen wäre es zu wünschen, daß sie das Gesicht mit dem Schleyer bedeckt hielten; denn allda ist weder die Zeit, noch der Ort, andre zu betrachten, oder von andern betrachtet zu werden, wohl aber die Augen sowohl als die Gedanken versammelt zu halten, um sie vollkommen gegen Gott, und nicht gegen die Geschöpfe zu wenden. Aus dieser Absicht ist auch die Gewohnheit in einigen Städten löblich, da die jungen Personen auch außer der Kirche das Gesicht mit einem Flore bedecken; denn, da sie gemeinlich von der Mutter, oder sonst einer betagten Person, welche für sie Sorge tragen, begleitet werden, dienet ihnen die Verdeckung des Gesichts zum Schutze ihrer Ehrbarkeit, ohne Gefahr einige Aergerniß zu geben. Deswegen rathen die vorsichtigen Beichtväter solches ihren Müttern; und es wäre zu wünschen, daß ein so löblicher Gebrauch auch weiter ausgebreitet würde. Dieses ist dasjenige, was der Apostel gewünschet, ich will nicht sagen befohlen, (a) da er beehrte, daß die Weiber mit bedecktem Haupte in der Kirche ihr Gebet verrichten sollen. Also war es vor alten Zeiten üblich, wie wir aus den heiligen Vätern abnehmen; Aber die heutige Welt, die heutige Art hat dormalen die Oberhand gewonnen; dem ungeachtet sind diejenigen Ursachen, wegen welcher man sonst von dem schwachen Geschlechte diese Einschränkung und Uebung der Eingezogenheit erfordert hat immer die nämlichen; denn die menschliche Begierlichkeit hat zeither nicht abgenommen, sie hat stets des Zausms nöthig ob sie schon denselben allezeit von sich zu rei-

S 3

rei-

(a) Prima ad Corinthios cap. XI. 5. & 10.